

eene rischtsche Mälödi

DAS Hilft

Der Song darf programmatisch genannt werden. „Ein kleines bisschen Sicherheit“. Das hilft beim Singen. Angetreten sind: Das Calmus Ensemble aus Leipzig und ein Projektchor des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums. Auf dem Programm: Ein Workshops. Die städtischen Konzerte machen es möglich: Arbeiten mit den Großen.

QUINTETT IN ZIVIL

Die Großen heißen „Calmus“, bestehen sein elf Jahren und sind längst Weltrenkende in Sachen Musik. Einen Echo-Klassik haben sie schön bekommen: Für eine CD mit Volksliedern. (So sehen die gar nicht aus, but: It doesn't show.)

Das Quintett ist in „Zivil“ erschienen. Jeans, Turnschuhe – was man so trägt im Global Village. Kurze Vorstellungsrunde. Sebastian singt Counter („Das ist der Alt“) und von Anfang an dabei. Ludwig auch. Ludwig und Sebastian kennen sich schon zwei Drittel ihres Lebens. Angefangen haben sie bei den Thomanern. Vielleicht mal kurz erklären. Thomaner, Knabenchor, gegründet 1212 und bekannt geworden durch ihn und mit ihm: JSB. Das steht für Johann Sebastian Bach. Okay, der Mann ist bekannt. Zurück zu Ludwig. Er ist Bariton. Böse Zungen behaupten: Bariton ist das Bindeglied zwischen Tenor und Mensch. Ludwig erklärt es anders. „Bariton kann hoch und tief.“ So sieht es der Betroffene. Andere sagen: „Bariton kann werden hoch noch tief.“

Joe ist der Bass der Truppe. Man hört's schon beim Sprechen. Wenn's mit dem Singen nichts mehr ist, könnte er im Radio moderieren.

ERWEITERUNG NACH OBEN

Noch dabei: Tobias. Er ist der Tenor. Jetzt wär's ein Männergesangsverein. Aber die Herren wollen „Erweiterung nach oben“. Plus Sopran also. Dorothea. Vorher war's Anja. Anja ist in Elternzeit.

Tobias ist der Vater. Es klappt also auch menschlich. Kurze Wiederholung: Drei der Herren also Ex-Thomaner. Schon zu Chorknabenzeiten trat man als Ensemble auf und wurde vom Thomaskantor – das ist der Chef der Thomaner – auf den Namen „Beamtenquartett“ getauft. Das taugt nicht für eine Klassikkarriere – eher schon für die Comedy. Woher kommt dann „Calmus“. Anfangs warfen die Gründungsmitglieder Initialen in den Pott und mischten gut durch, bis „Almus“ dabei rauskam. „Nennt euch Kalmus“, sprach ein Sänger Vater. „Dass klingt besser. Und schreibt's mit 'C' – das sieht besser aus.“

„UND JETZT IHR!“

Jetzt weiß der Schulchor – ein reines Damenensemble übrigens – wer hinter Calmus steckt. Zeit für Töne. Bach und Queen singen die Fünf und rocken den Musiksaal.

Dann: Die Stunde der Wahrheit. „Und jetzt ihr!“ Der Chor tritt an. Die Devisen: Lernen von den Großen. Das erste Stück: Französischzweistimmig. Ein bisschen verloren stehen die Mädels zum Singen auf. Dabei klingt, was sie vortragen, nicht mal schlecht. Aber Singen – das ist halt mehr als nur Töne. Das finden auch die Profis. Erste Tips wechseln die Besitzer. Tobias meint zweierlei: „Töne proben müssen wir nicht.“ Stimmt. Dann der Satz fürs Album: „Vortrag ist nie privat.“ Stimmt auch. Bühne ist nach vorne offen, und alle wollen nur Gutes. „Das Publikum kommt, um euch zu hören. Besser kann's nicht sein.“ Noch eine Kleinigkeit: Noten sich nicht zum Dranfesthalten da. Kopf hoch. Augen geradeaus. Nein – wird sind nicht auf dem Exerzierplatz. Aber: Man hört die Haltung.

NEU KAUFEN GEHT NICHT

Der Chor singt das Stück nochmal. Es klingt schon anders. Sicherer. Überzeugter. Aber die Konzentration und das Selbstvertrauen reichen noch nicht bis zum Doppelstrich. Das klappt beim drit-

ten Durchgang. Ein Chor auf dem Kreuzweg ins Zentrum der Musik. „Die Stimme ist kein Instrument wie alle anderen“, sagt Joe. „Da kannst du nicht irgendwann was Neues kaufen.“ Also: Pflöglicher Umgang. Angemessen. Der Musiksaal hier ist nicht das Gewandhaus. Ludwig sagt: „Das Gewandhaus ist ein ziemlich großes Zimmer. 1.900 Plätze. Und sie wollen dich bis in die letzte Reihe hören.“ Da wird Technik gebraucht. Aber es ist nicht von Mikros und Verstärkern die Rede. Gemeint ist Gesangstechnik. Und: Ensemblesingen ist Teamsport. Das fängt beim Atmen an. Die Devise: Gemeinsam!

SYNKOPEN

Auf zum nächsten Stück. Jetzt gilt's: Silbermond. „Wer singt oben?“, fragt Joe und löst Verwirrung aus. Der Satz zum Stück sieht „männlichen Unterbau“ vor. Den gib't nicht. Also wird die Unterstimme hochgehiebt und ist plötzlich Oberstimme. Also: Unten ist oben. Auf geht's: Ein bisschen Sicherheit. Die braucht es auch beim Chor. Die Rhythmen sind einen Tick gemeiner als beim ersten Stück. Synkopen. Viertelriolen – halt alles, was Zusammenspiel erfordert. Und manchmal beginnt das Singen mit dem Sprechen: Ludwig lässt erst mal rhythmisch sprechen. Jetzt finden sie zusammen. Das Wort „Crescendo“ fällt. Mit anderen Worten: Dynamik ist keine Schande. Zwischendurch Arbeit an der Melodie. Die Dozenten sächeln. „soone rischtsche Mälödi“. Längst ist mit Händen zu greifen, was vor sich geht. Der Chor wächst ins Stück, und das Stück wächst in den Chor. Es klingt. Die Profis stehen auch zwischen den Chorleuten und helfen aus. So viel ist sicher: Wer jetzt nachhause geht und nichts dazu gelernt hat, muss in einem anderen Raum gewesen sein. Die Einschätzung des Trainers am Ende des Workshops: „Es geht schon besser.“ Das kann man sagen, denn man kann es hören.

